

hen als der der Masoreten. Es ergibt sich, daß sowohl der masoretische Text wie die Septuaginta je auf eine hebräische Textgestalt zurückgehen, die älter ist, als man bisher annahm. Für die späteren Bücher des AT liegen Abschriften vor, die weniger als 200 Jahre nach deren Abfassung gemacht wurden. Ganz auffallend ist, daß im Buch Daniel der Übergang vom Hebräischen zum Aramäischen bei 2, 4 und wieder zurück zum Hebräischen bei 8, 1 in den gefundenen Bruchstücken ebenso begegnet wie in den späteren Handschriften. Für einzelne, bisher schwer verständliche Stellen bieten die Funde zuweilen eine andere, sinnvolle Lesung. Aber im ganzen finden sich kaum erhebliche Abweichungen von den bisher bekannten viel späteren Handschriften. Weitere Kapitel besprechen Ursprung, Glaube und Organisation der Sekte. Sehr vieles bleibt zweifelhaft; selbst die Zugehörigkeit der Sekte zu den Essenern ist nicht unbestritten, obschon die Mehrzahl der Forscher sich für sie ausspricht. Der Verf., der von Anfang an an der Entzifferung der Texte beteiligt war, bleibt in seinem Urteil auch weiterhin sehr zurückhaltend und lehnt es ab, Wahrscheinlichkeiten oder bloße Möglichkeiten für Sicherheiten auszugeben, von gewissen wilden Spekulationen gar nicht zu reden. Übersetzungen neu gefundener Texte sind beigelegt.

A. Brunner SJ

Kümmel, Werner Georg: Das Neue Testament. Geschichte der Erforschung seiner Probleme. (Orbis Academicus III, 3.) (VIII, 596 S.) Freiburg-München 1958, Karl Alber. Ln. DM 42,50.

Im Rahmen der „Problemege-schichten der Wissenschaft in Dokumenten und Darstellungen“ behandelt der Marburger Neutestamentler W. G. Kümmel die Geschichte der Erforschung des Neuen Testaments. Man greift nach diesem Band mit besonders lebhaftem Interesse, da seit Gottlob Wilhelm Meyers fünf-bändiger „Geschichte der Schrifterklärung seit der Wiederherstellung der Wissenschaften“ (Gotha 1802–1809) keine ähnlich umfassende Darstellung mehr in Angriff genommen wurde.

Wie in den übrigen Orbis-Bänden lernt der Leser jeweils die Forscher selbst und ihre Werke in wörtlichen Auszügen kennen, die ein knapper, aber sehr reicher und exakt berichtender Zwischentext des Verf.s verbindet. Kümmel greift mit sicherer Hand aus der Fülle des Materials jene Fragestellungen heraus, die neue Wege wiesen und bleibende Bedeutung erlangten, beschränkt sich daher auf jene Forscher, in deren Werk solche Fragestellungen klare Gestalt gewannen. Doch gelingt es ihm, alle Richtungen in ihrer Vielfalt zu Wort kommen zu lassen und aus den Werken der einzelnen For-

scher das jeweils Bedeutungsvolle und Charakteristische auszuwählen. So ist eine geradezu spannende Darstellung der Geschichte der kritischen neutestamentlichen Wissenschaft vom 18. Jahrhundert bis in die Jahre nach dem ersten Weltkrieg entstanden. Die Fragen unserer Generation bleiben mit Recht ausgeklammert, da erst spätere Zeiten zu entscheiden vermögen, welche von ihnen unsere Epoche überdauern werden.

Leider weisen weder Titel noch Vorwort darauf hin, daß sich Kümmel fast ausschließlich auf die protestantische Bibelwissenschaft beschränkt. Lediglich im Klappentext des Umschlages findet sich eine kurze Bemerkung, der katholischen Arbeit am NT sei ein besonderer Band vorbehalten. Der größeren Klarheit halber hätte der Verlag dies nicht unterlassen dürfen.

Indes klammert der Verf. auch innerhalb der protestantischen Exegese jede „dogmatisch gebundene“ Forschung aus und beschäftigt sich allein mit der „konsequent geschichtlichen“ Arbeit am NT. Nur diese besitze wissenschaftlichen Rang. So heißt es gleich zu Beginn: „Von einer wissenschaftlichen Betrachtung des Neuen Testaments kann man erst von dem Augenblick an reden, als das Neue Testament ... mit geschichtlichem Interesse und ohne eine bestimmte dogmatische oder konfessionelle Bindung zum Gegenstand der Forschung wurde“ (3, ähnlich 55). Aus diesem Grund bleibt die „dogmengebundene“ katholische Forschung ausgeschlossen, und die gesamte Auslegung des NT bis zum englischen Deismus und der deutschen Aufklärung des 18. Jahrhunderts wird „Vorgeschichte der neutestamentlichen Wissenschaft“ (ebd.), die sich erst von diesem Zeitpunkt an entfaltet.

Hier kommt eine typische These der kritischen Theologie zu Wort, die im Hintergrund der gesamten, von Kümmel so meisterhaft geschilderten Geschichte der neueren protestantischen Arbeit am NT steht. Allein, das gläubige Eingehen auf die in den Texten des NT geschilderte und in ihnen sprechende Person Jesu Christi ist nicht Hindernis, sondern Voraussetzung jeder Interpretation. Der Glaube trübt nicht den Blick, er macht ihn erst sehend!

W. Seibel SJ

Religiöse Erziehung

Zieher, Wilhelm: Die religiöse Kinderstube. (158 S.) Ulm 1958, Süddeutsche Verlagsgesellschaft. DM 7,50.

Daß die Mutter die erste Katechetin des Kindes und für die religiöse Erziehung unersetzlich bleibt, ist eine alte Erfahrung.

Sie kann in dem Satz zusammengefaßt werden, daß um das 7. Lebensjahr die religiöse Erziehung im wesentlichen als abgeschlossen gilt und daß das bis dahin nicht Geleistete nur mehr schwer nachgeholt werden kann. Es scheint, daß diese Erkenntnis noch lange nicht in die breite Masse unseres christlichen Volkes gedrungen ist. Man beachte nur einmal das relativ geringe Interesse heiratsfähiger katholischer Mädchen an erzieherischen Fragen. Unsere Familien haben auch wenig Tradition entwickelt, die bestimmte Erfahrungen von Mutter an Tochter oder Vater an Sohn weitergibt. Dieses Vakuum will eine schon recht gute religiöserzieherische Literatur ausfüllen, indem sie Anregungen und Hilfeleistungen gibt. Das vorliegende Bändchen gehört hierher. Hier lernen die Eltern, wie man mit Kindern über Gott und das Heilsgeschehen sprechen kann. Es gibt Anregungen über das Bild und das Brautstum in der Kinderstube, und aus dem Kapitel über das Gebet wird eine Mutter für ihr eigenes religiöses Leben lernen können. Die Katechesen zu den Bildern — sie entsprechen den Anforderungen, die der Verfasser stellt — sind Lehrstücke, die mit Erfahrung ausgewählt sind.

W. Strittmatter SJ

Schlachter, Hermann: Berufsschulkatechesen. I. (152 Seiten) Freiburg 1958, DM 8,50. II. (180 S.) Freiburg 1958, Herder. DM 8,50. Dazu: Der Standpunkt I, Ein Lese- und Bildheft für Berufsschüler. (80 S.) Freiburg 1958, Herder. DM 2,50.

Schlachter macht mit seiner dreibändigen, nach den Altersstufen geordneten „Berufsschulkatechese“, einem Handbuch für den Religionslehrer, und dem ebenso auf drei Hefte geplanten „Standpunkt“ für die Hand des Schülers, den Versuch, Hilfen in der überaus schwierigen Situation der Berufsschule zu bieten. Sie sind aus einer mehr als zehnjährigen Tätigkeit im Religionsunterricht der Berufsschule erwachsen. Schlachters Erfahrungsbereich ist der einer großen Diasporastadt mit allen in der Berufsschule überhaupt nur vorkommenden Berufssparten. Seine Schüler sind Jungen und Mädchen, in der Hauptsache Volksschulabgänger, aber auch ehemalige Hilfsschüler und solche, die mit oder ohne Erfolg von der Mittelschule und der höheren Schule kommen. Unter ihnen finden sich auch Abiturienten, die sich einem praktischen Beruf zuwenden möchten oder aus sonst einem Grunde einen Lehrabschluß brauchen. Die Schüler repräsentieren also die gesamte Jugend sowohl dem Alter als auch der Bildung nach. Das trifft auch für die religiöse Bildung zu. Das religiöse Bildungsniveau der Berufsschuljugend, von Ausnahmen abgesehen, ist erschreckend tief, das Interesse am herkömmlichen Religionsunterricht ge-

ring, die religiöse Gleichgültigkeit groß. Ein großer Teil der Berufsschüler praktiziert seit Jahren nicht mehr oder doch wenigstens nicht mehr regelmäßig. Bei vielen ist das Glaubensleben erstorben. Trotzdem sind sie alle in einem Alter, wo sie nach Lösungen für die Fragen ihres Lebens suchen. Die jetzt gegebenen Antworten bleiben gewöhnlich für das ganze Leben bestimmend. Die Wichtigkeit des Religionsunterrichts gerade in dieser jugendlichen Entwicklungsphase ist so offenkundig, daß man auch unter dieser Rücksicht eine Schulverlängerung um ein neuntes und zehntes Schuljahr sehr wünschen muß, weil dann mehr Zeit gegeben ist als bisher. All der Grenzen und Unzuträglichkeiten, die mit dem Berufsschulreligionsunterricht gegeben sind, ist sich Schlachter bewußt und seine Arbeit will eben darauf Rücksicht nehmen. Die drängenden Lebensfragen und das heilsnotwendige Wissen werden in der Sprache und in der Themenauswahl ganz auf dieses Alter abgestimmt. Dadurch wird schon das Handbuch für den Katecheten sehr lebendig. Er lernt bereits bei der Vorbereitung seiner Unterrichtsstunde die Denk- und Sprechweise seiner Schüler. Die Systematik der Katechesen ist ziemlich locker, aus der Erfahrung erwachsen und dem Augenblick angepaßt. Mehr als in jeder andern Unterrichtsstunde der religiösen Unterweisung ist die Berufsschulkatechese Situationskatechese. Thema und Methode werden von den Schülern oft im Augenblick erst aufgedrängt, und der Katechet muß wenig genug sein, den Augenblick zu nutzen. Wie man das macht, lernt man in Schlachters „Probekatechesen“; denn mehr als in der Auswahl der Themen besteht die Schwierigkeit der einzelnen Stunde in der Methodik. Damit der Unterricht aber weder in der Einzelstunde noch im Laufe des Jahres zerfließt, werden jeder Katechese der Zweck, der verstandesmäßig erreicht werden soll, und das Ziel, die religiöse Haltung, vorangestellt. Ob es gelingt, diese zu erreichen, ist schwer zu sagen. Jedenfalls ist der Verf. jedem routinemäßigen Gebet gegenüber sehr zurückhaltend. Es ist ja überhaupt die Frage, ob der Religionsunterricht an den heutigen Berufsschulen noch eine religiöse Situation im überkommenen Sinn ist. Die Katechesen sind also als Handreichung gedacht und sollen den Verhältnissen entsprechend abgewandelt werden, eine schwierige und verantwortungsvolle Aufgabe, ist es doch leichter, in der Schule ein System durchzuzoziieren. Wenn auch der katechetische Unterricht das Lehrbare an der Religion vermitteln will, so liegt doch gerade seine Schwierigkeit darin, daß die Religion in erster Linie nicht Lehre ist, sondern Mitvollzug der Heilswirklichkeit aus der Gnade.

K. Erlinghagen SJ